

Impulse zum EGplus

## **+15 Manches Holz ist schon vermodert**

Text: Ilona Schmitz-Jeromin 2010, Musik: Martina Pohl 2010

### **Liedpredigt**

von Pfarrerin Manuela Rimbach-Sator

im Musikgottesdienst am 25.02.2018 in der Katharinenkirche Oppenheim

Liebe Gemeinde,

kann einem ein Lied beim Trauern helfen? Kann einem ein Lied den Tod verständlich machen?

Kann einem Sterbenden ein Lied hilfreich sein? Kann einem ein Lied das Kreuz Jesu erklären? Oder welchen Sinn hat es heute noch, dass überhaupt Lieder für die Passionszeit geschrieben werden?

Wozu brauchen und gebrauchen wir überhaupt Lieder zu dieser ernsten Thematik? Lieder, singt man die nicht vor allem, damit es einem gutgeht? Damit man beschwingt wird und fröhlich? Wenn man traurig ist oder in Trauer - kann man dann überhaupt singen?

Im Jahr 2010 haben die Karl-Bernhard-Ritter-Stiftung zur Förderung des Gottesdienstes und die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter dem Motto »Neue Passionslieder« einen Preis ausgeschrieben. Es sollten Texte und Melodien neuer Passionslieder entstehen. In der Ausschreibung hieß es: „Die so entstehenden Lieder sollten insbesondere für den Gemeindegesang geeignet sein.“

Eines der Lieder, das auf diese Weise entstanden ist, will ich nun mit Ihnen betrachten: „Manches Holz ist schon vermodert“.

Der Text des Liedes stammt von der Pfarrerin Ilona Schmitz-Jeromin. Auf diesen Text hat Martina Pohl eine Melodie komponiert. Sie ist Kirchenkreiskantorin in einem Ort im Südharz mit dem schönen Namen Sangerhausen.

„Holz auf Jesu Schulter“ (EG 97) haben wir zu Beginn unseres Gottesdienstes gesungen. Und deshalb ist in unseren Gedanken schon eine Verknüpfung vorbereitet: Holz - damit ist nicht irgendein Holz gemeint, nicht Treibholz oder Feuerholz. „Manches Holz ist schon vermodert“ - Das Lied singt vom Holz des Kreuzes von Jesus. Es ist viel Zeit vergangen seit damals an jenem ersten Karfreitag. Vermodertes Holz, das ist Holz, das man vergessen hat, irgendwo abgelegt, im hintersten Winkel. Das kann keiner gebrauchen.

Ist Karfreitag tatsächlich für uns nicht sehr weit weg? Nicht nur heute fast sechs Wochen vor Karfreitag sondern generell?

Dunkle Klänge überwiegen in diesem Liedtext; in den vier Strophen gibt es viele Worte mit o: Holz, Zorn, Wort, Trost, vermodert.

Gehört das Thema auch zu dem, was bei uns vermodert? Was wir nur im Dunkel lassen?

Die Passionsgeschichte Jesu, Karfreitag und der Tod überhaupt?

Schon die zweite Textzeile macht uns klar, dass es uns nicht viel hilft, wenn wir das Thema im hintersten Winkel ablegen: „Manches Holz ist frisch geschlagen“, lautet die zweite Zeile.

Als ich beginne, mich mit dem Lied zu befassen, erreicht mich die Nachricht vom Tod einer Freundin seit Kindertagen. Und diese Liedzeile fasst es in Worte: Holz, das frisch geschlagen ist, das lässt mich denken an ein Leben, das eben zu Ende gegangen ist. Mit einem Schlag. Keine alte Geschichte aus vergangenen Zeiten, sondern eine frische Wunde. Noch nicht verarbeitet. Noch nicht einsortiert und eingeordnet.

Vielleicht kann das Lied mitkommen, wenn ich traurig bin?

In diesem Lied begegnen sich die beiden Hölzer. Das aus der Vergangenheit und das aus der Gegenwart.

Und so ist es auch bei den Trauernden: Junge Trauer, der Schmerz über den Abschied heute begegnet dem, was wir über den Tod Jesu hören, der Erzählung aus der Bibel, aus dem Glaubensbekenntnis: „gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben“ „Bei dem Kreuz, mit Blick zum Himmel“: vier Strophen hat das Lied, und in der Mitte jeder Strophe findet sich dieses Sprachbild.

Kein Zufall, dass es die Mitte der Strophen ist. Kein Zufall, dass die Komponistin die Melodie an dieser Stelle nach oben führt, so hoch wie das Lied an keiner anderen Stelle sonst kommt.

Die Textdichterin stellt das Kreuz, stellt diesen Gedanken an das Kreuz in die Mitte. Wie Strahlen gehen von dort aus die Themen und Gedanken weiter.

Bei dem Kreuz, mit Blick zum Himmel: Wer blickt da eigentlich zum Himmel?

Viele Kreuze stehen im Freien, unter freiem Himmel. Manches Gipfelkreuz steht hoch oben. Und die Kreuze, die im Freien stehen, sind oft groß; hoch ragen sie über unsere Köpfe. Wir müssen den Blick heben, um sie anzuschauen. Zumal, wenn wir nahe beim Kreuz stehen!

Splitter der Erinnerung sammeln sich, sagt das Lied. Das ist eigentlich eine ungewohnte Erfahrung. Splitter - die erleben wir oft als etwas, das nur ungeordnet daherkommt und unvollständig.

Bruchstücke, Einzelteile, womöglich mit scharfen Kanten, an denen wir uns verletzen, wehtun.

Trauer, die wir in uns tragen: Das Lied weiß, dass jede neue Trauer zu alter Trauererfahrung dazukommt. Ich erlebe es oft, dass Menschen, die am Grab eines Menschen stehen, nicht nur am Grab dieses einen Menschen stehen. Alte Trauererfahrung redet mit, wenn wir neue Trauer aushalten müssen. Splitter der Erinnerung. Das kann helfen: Zu wissen: Ich habe das schon einmal durchgestanden. Ich habe die Kraft, auch durch diesen neuen Abschied hindurch zu gehen.

Es kann auch die Trauer schlimmer machen, schwieriger. Alles Unerledigte kommt vielleicht jetzt noch hinzu: Die Furcht vor dem Alleinsein, vor Streit, vor wirtschaftlicher Not.

Das Lied verspricht, dass mit dem Blick zum Kreuz und zum Himmel die Splitter nicht noch mehr zerstreut werden sondern sich sammeln. Sie setzen sich zusammen zu einem Gesamtbild. Es ist vielleicht noch kein vollständiges Bild. Aber es ist auch nicht nur ungeordnetes Chaos.

- Die Melodie wird auf der Orgel gespielt –

„Mancher Zorn ist längst erloschen, mancher Zorn birgt neue Fragen“

Die zweite Strophe des Liedes erinnert daran, dass Trauer und Zorn zusammengehören. Ein Tabuthema: „Über die Toten nichts - nur Gutes sagen“ hat man uns eingeschärft. Man soll über die Toten nicht schimpfen, nichts Negatives sagen. Sie können sich ja nicht wehren und rechtfertigen. Und der Tod beendet manchen Streit; manches Thema ist dann einfach erledigt. Aber Trauernde kennen den Zorn. Er ist Teil eines großen Gefühlscocktails. Allerdings ein Teil, der selten Raum bekommt und oft nicht zugelassen wird. Den Trauernde oft mit sich alleine ausmachen müssen.

„Warum lässt du mich alleine?“ fragt manche Witwe in Gedanken wütend ihren Partner.

„Warum mutest du mir das zu?“

Manchmal ist es Gott, dem das große Warum entgegengeschleudert wird. Manchmal müssen Ärztinnen oder Ärzte damit umgehen: Trauernde haben das Gefühl, dass man für den Sterbenden nicht genug getan hat. Auch Trauernde untereinander reagieren zornig: Sie werfen einander vor, mit der Trauer nicht angemessen umzugehen oder mit dem Erbe.

Und manchmal sind Trauernde auf sich selbst zornig: „Ich hätte ihn nötigen müssen, dass er zum Arzt geht!“

Trauer und Zorn gehören zusammen.

Der Blick zum Kreuz verbindet in dem Lied den Zorn mit dem Bild vom Feuer: Mit seiner zerstörerischen Kraft kann der Zorn Beziehungen brennen lassen und verbrennen. Dass aus Asche neues hervorgeht, erinnert an die alte Sage von Phönix: ein mythischer Vogel, der am Ende seines Lebenszyklus' verbrennt und stirbt, und der aus seiner Asche wieder neu ersteht.

Das Kreuz Jesu hat die Jünger versprengt, hat Petrus zum Verleugner gemacht, hat Judas unter seiner Schuld verzweifeln lassen, hat den einen Mitgekreuzigten dazu gebracht, Jesus zu verhöhnen. Aber es hat auch den anderen Mitgekreuzigten verstehen lassen, dass Jesus Gottes Sohn ist; es hat den römischen Soldaten unter dem Kreuz erkennen lassen, dass er Gottes Sohn am Kreuz vor sich hat. Noch im Sterben hat Jesus seine Mutter und seinen Jünger Johannes aneinander gewiesen, damit sie einander beistehen. Der Zorn über das Kreuz, in Schuld, Scham und Todesangst muss nicht steckenbleiben in zerstörerischen Kräften.

Manchmal erkennen Trauernde, dass der, auf den sie zornig sind, mit ihnen trauert und an ihrer Seite steht und nicht ein Feind für sie ist.

- Die Melodie wird auf der Orgel gespielt –

„Manches Wort schweigt in der Seele.“ „Mancher Trost ist tief verborgen.“

Die dritte und die vierte Strophe handeln vom Trost. Keine einfache Sache. Manches Trostwort richtet nichts aus. Kommt wie eine leere Formel bei den Trauernden an, wie hilflose Floskeln: Das Leben geht weiter. Die Zeit heilt alle Wunden.

Wir alle kennen solche Sätze. Sie wollen Hoffnung geben, dass wir dahin kommen, wo die Trauer nicht mehr so weh tut.

Manchmal erreichen solche Sätze aber eher das Gegenteil. Sie lassen uns noch hilfloser zurück: Unverstanden, abgespeist mit Nichtigkeiten.

„Ruf an, wenn du Hilfe brauchst!“ Viele Trauernden kriegen das gesagt. Selten ruft einer an, der diesen Satz zu hören bekommen hat.

Zu dem Schweigen in der Seele kommen Erinnerungen, die weh tun. Erinnerungen vielleicht an schöne Zeiten, die jetzt wie Fetzen empfunden werden: Zerrissen, Wunden. Das, was Trauernde dem Schweigen entgegensetzen könnten - der Gedanke an das Leben mit einander, das tut jetzt weh.

Jüdische Trauerregeln schreiben vor, dass Trauernde ihre Kleidung zerreißen. Das äußere Ritual nimmt auf, was die Menschen fühlen.

Alte Passionslieder erzählen von den Wunden Jesu. „O Haupt voll Blut und Wunden“ (EG 85) dichtete einst der Liederdichter Paul Gerhardt und betrachtet in seinem Lied das Leiden des Gekreuzigten. Und kommt in diesem Betrachten zuletzt dahin, dass das Kreuz Jesu Trost hat und Vergewisserung: „Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod“ heißt es in der 10. Strophe bei Paul Gerhardt. „Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod, / und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot. / Da will ich nach dir blicken. Da will ich glaubensvoll dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.“

Ich denke mir, dass es helfen kann, wenn der Blick der Trauernden eine Zeitlang auch weggelenkt wird von dem eigenen Erleben, von der privaten Trauer hinauf zu dem, der gewissermaßen über allem persönlichen Kummer steht.

Ilona Schmitz-Jeromin formuliert am Ende ihres Liedes: Bei dem Kreuz leuchten Träume der Erinnerung: Gottes Worte, die uns tragen.

Leuchten, Träume, tragen - die Wortklänge sind ein wenig heller am Ende des Liedes. Ganz vorsichtig tastet sich das Lied in Hoffnungsgedanken. „Mancher Trost will Hoffnung wagen“ . Es ist ein Wagnis nach Worten zu suchen, die Halt geben. Es ist ein Wagnis, vom Kreuz Jesu zu erzählen, wenn Menschen mit Trauer oder Tod umgehen.

\*

Kann einem ein Lied beim Trauern helfen? Kann einem ein Lied den Tod verständlich machen? Kann einem Sterbenden ein Lied hilfreich sein? Kann einem ein Lied das Kreuz Jesu erklären? Wenn ich zu Sterbenden gerufen werde, stimme ich manchmal ein Lied an. Und dann erlebe ich immer wieder, wie Lieder mehr können als Worte. Lieder können trösten, begleiten, ermutigen, mitnehmen. Sie erreichen die Seele besser als nur gesprochene Worte. Und mancher poetisch formulierte Gedanke tut eine Tür auf, eröffnet neue Perspektiven im Denken und im Erleben. Es ist gut, wenn wir Lieder haben, die noch vielen Menschen vertraut sind. Es ist gut, wenn wir Lieder auch ohne Liederbuch singen können.

Aber manches neue Lied findet gute neue Worte für den Umgang mit unseren Lebensthemen. Das Lied „Manches Holz ist schon vermodert“ kann ein solches Lied sein, das mit uns kommt ans Sterbebett oder ins Trauerhaus.

Es kann mit uns kommen, wenn wir auf Karfreitag zugehen und wir das alte Holz vom Kreuz Jesu mit den neuen Hölzern in unserem Leben zusammenzubinden.

An ihrer höchsten Stelle steigt die Melodie zur siebten Stufe hinauf, wenn wir singen: „mit dem Blick zum Himmel“. Die Septime über dem Grundton lässt uns ahnen, dass es darüber noch weiter geht. Dass wir noch nicht alles sehen können.

Kurz vor dem Ende der Strophe hat die Komponistin ein Cis eingetragen, eine Note, die mit einem Kreuz geschrieben wird. Selbst das Notenbild lässt uns auf das Kreuz schauen. Eine kleine Geste, die wir von anderen Komponisten kennen: Auch Johann Sebastian Bach hat Melodien zu Kreuzesthemen mit Kreuztonarten beschrieben und nach ihm viele andere bis in unsere Zeit. Beim Singen fällt uns das nicht auf, wie nahe das Kreuz ist. Aber eine weise Melodie erzählt uns davon, trägt uns, komm ein Stück mit uns zum Kreuz, wenn wir den Blick hinaufrichten zum Himmel.

Amen

Wir singen EG+ 15 „Manches Holz ist schon vermodert“

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an [Nora Krieger](#), Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.